

# Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druckerschrift: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher-Gamelnnummer: 25241.  
Starke für Nachgelieferung: 20011.

Wegzugs-Gebühr vierjährlich in Dresden bei zweimaliger Zahlung (am Sonn- und Montagen nur einmal) 2,25 M., in den Vororten 2,50 M. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 3,20 M. (ohne Bestellgebühr).  
Anzeigen-Preise. Die einseitige Zeile (etwa 8 Silben) 25 Pf. Bezugspreise und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Beiträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle.  
Marienstraße 38-40.  
Druck u. Verlag von Neufch & Neufchardt in Dresden.

Nachdruck nur mit bewilliger Zustimmung („Dresdener Nachr.“) möglich. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

## Schwerste feindliche Verluste an allen Fronten.

Zusammenbruch starker englischer, französischer und russischer Angriffe. — Die revolutionäre Bewegung in Griechenland. — Gerards Fahrt zum Weißen Hause. — Das deutsche Handelsabkommen mit der Schweiz. — Unsere Unterseebootbeute in der Nordsee.

### Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Bei Somborhyde nahe der Küste brachten unsere Matrosen von einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung 23 gefangene Franzosen mit.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Schlacht nördlich der Somme ging unter andauernd gewaltigem beiderseitigen Artillerieeinfluss weiter. Nördlich von Thiepval und nordwestlich von Courcellette entziffen wir den Engländern einzelne Grabenstücke, in denen sie sich eingekerkert hatten, und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Besonders erbittert wurde zwischen Le Sars und der Straße Vigny-Thillon-Hiers gekämpft. Mit schweren Opfern erkaufte die Engländer hier einen geringen Geländegewinn beiderseits des Gehölzes Gancourt (Abbaye). Zwischen Guendecourt und Morval hielt unsere Artillerie nach Abwehr von vier am frühen Morgen aus Verboisens vordringenden Angriffen die feindliche Artillerie in ihren Sturmsstellungen nieder. Starke französische Angriffe an und westlich der Straße Salluy-Hancourt, sowie gegen den Wald St. Pierre Vaast gelangten zum Teil bis in unsere vordere Verteidigungslinie; sie ist im Nahkampfe wieder geländert.

Südlich der Somme verschärfte sich der Artilleriekampf an der Front beiderseits von Vermandovillers zeitweise erheblich. Ein französischer Angriffsvorstoß erstickte im Sperrfeuer.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern

Von der Gruppe des Generals v. Einsingen wird gemeldet: Der erwartete allgemeine Angriff westlich von Luch gegen Truppen des Generalleutnants Schmidt v. Knobelsdorf und die Gruppe des Generals v. d. Marwitz — Armee des Generalobersten v. Terstvyanski — setzte heute (am 2. Oktober) nach außerordentlich heftiger Artillerievorbereitung ein. Von neun Uhr vormittags ab brach der Angriff los. Unter rücksichtslosem Menschenverbrauche führten die russischen Kräfte bis zu zwölf Malen, die beiden Gardeforps sogar 17 Mal an. Das kürzlich bei Koronica schwer geschlagene 4. sibirische Armeekorps ist augenscheinlich aus der feindlichen Linie verschwunden. Alle Angriffe brachen unter durchweg ungenügend hohen blutigen Verlusten des Generals zusammen. Wo feindliche Abteilungen in vollen zerschossenen Gräben eindringen konnten, so nördlich von Jaturca, wurden sie durch Gegenstoß sofort hinausgeworfen. Wiederholt trieb die russische Artillerie durch Feuer auf die eigenen Gräben die Truppen zum Sturm oder suchte die zurückstehenden Angriffswellen zur Rückkehr zu zwingen. Es ist festzustellen, daß der vordringende in einzelne Gräben eingedrungenen Feind unsere dort zurückgebliebenen Bewundeten ermordete. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Der Erfolg des Gegenangriffs nördlich der Grawa wurde noch erweitert. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 41 Offiziere, 2578 Mann, die Beute beträgt 13 Maschinengewehre.

#### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In Fortsetzung ihrer Angriffe am östlichen Nistabiza-Meer gelang es den Russen, bis zur Nistabiza-Öbhe (Südlich von Brzegany) vorzudringen. Sie sind von deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen wieder zurückgeworfen.

Nördlich des Dnjepr gelang ein kurzer Vorstoß einer deutschen Abteilung.

#### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

In der Gegend von Bekolien (Barankui), nördlich von Fogaras, stehen vorgehende deutsche und österreichisch-ungarische Truppen auf überlegene rumänische Kräfte, vor deren Angriff sie sich zurückzogen.

An der Grenze westlich des Nistabiza-Passes versuchten die Rumänen unsere Vorkonten zu durchbrechen. Kleine Kämpfe sind dort im Gange. Im Söhlinger (Gaulzeiger) Gebirge wurden feindliche Angriffe abgewehrt.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Im Rücken der südlich von Bukarest über die Donau gegangenen rumänischen Truppen zerkürrten österreichisch-ungarische Reitere die über den Strom geschlagene Pontonsbrücke.

Die gestern auf breiter Front auf der allgemeinen Linie Cobadinu-Topraisar-Tula wiederholten feindlichen Angriffe sind abermals an dem Widerstande der tapferen bulgarischen und türkischen Truppen gescheitert. Es wurden über 100 Gefangene gemacht.

#### Mazedonische Front

Der Angriff gegen die nordwestlich des Tachino-Sees über die Struma vorgegangenen Engländer hat Fortschritte gemacht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Bulgarischer Generalstabsbericht vom 2. Oktober:

Mazedonische Front: Vom Prespa-See bis zur Höhe 1964 südlich des Rajmalcan lebhaftes Artilleriegefecht ohne Infanterieunternehmungen. Infolge des beständigen Feuers der Artillerie auf den Gipfel des Rajmalcan und auf die Höhe 2008, und um überflüssige Verluste zu vermeiden, erhielten unsere Truppen den Befehl, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen. Im Roglenka-Tal heftiges beiderseitiges Artilleriegefecht. Westlich und südlich des War-dar schwaches Artilleriegefecht. Am Fuße der Belasica-Platina Patrouillengefächte nahe der Station Poroi mit geringem Ausgange für uns. An der Strumafont gelang es feindlichen Bataillonen, die unter dem Schutze eines ordentlichen Feuers vorrückten, die Dörfer Karadischakli, Jemidji und Revolen zu besetzen. Durch Gegenangriffe verlagerten wir den Feind aus den beiden letztgenannten Dörfern und warfen ihn wieder in seine früheren Stellungen zurück. Der Kampf bei Karadischakli dauert an. An der Regätschen Küste beschloß die feindliche Flotte ohne Erfolg die Höhen nördlich des Dorfes Orfano.

Rumänische Front: An der Donau bei Rahova (zwischen Ruzhik und Tuzrafan) brachte der Feind auf fünfzigtausend mehrere Bataillone auf unser Ufer. Es sind Maßnahmen getroffen worden, den Gegner anzugreifen und zu verjagen. In der Dobrudscha verlusteten zwei russische Divisionen, zweimal gegen unsere Truppen auf der Linie Beskaut-Kuzajtscha-Topraisar vorzugehen, wurden aber zum Rückzuge unter unterm Artillerie- und Infanteriefeuer gezwungen. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe. (W. T. B.)

#### Die rumänische Niederlage bei Hermannstadt.

„Daily Chronicle“ führt in einem Leitartikel aus, daß die Niederlage, die die Rumänen bei Hermannstadt erlitten, eine ernste Sache sei. Der wahre Umfang sei zwar noch im Dunkel, die Tatsache aber, daß General von Falkenhayn die Truppen der Zentralmächte befehligt, bedeutet Deutschlands Wachsen in eigenmächtiger Weise. Nachdem er eben als Chef des Generalstabes zurücktrat, würde er kaum an der Nordgrenze der Balkan erscheinen, wenn er nicht über starke Truppen verfügte. Da Mackensen zu gleicher Zeit an der Dobrudscha-Front kommandiert, könne man annehmen, daß im Osten beabsichtigt sei, Rumänien von zwei Seiten in eine Zwangslage zu bringen. Das sind sehr ernste Aussichten sowohl für Rumänien wie für die Alliierten.

Der Sieg bei Hermannstadt bespricht „Tempo“ in folgender Weise: Wir wollen nicht leugnen, daß die Angelegenheit ärgerlich ist. Im Kriege ist kein Erlösnis unwichtig, wo es sich auch abspielet. Der Sache kann jedoch abgeholfen werden, da die Rumänen hinter dem Hoten-Turm-Pass genügend Kräfte haben, um den Vormarsch des Feindes aufzuhalten. Wer kann übrigens glauben, daß ein deutsch-österreichischer Sieg in Siebenbürgen oder ein bulgarischer auf dem Balkan jemals britische, französische oder russische Truppen zwingen würde, die Waffen zu strecken. Was vorgefallen ist, wollen wir bedauern, die Folgen aber nicht übertreiben. (W. T. B.)

#### 8000 Mann montenegrinischer Truppen bei der Salonikischer Armee.

Die Militärbehörden in Saloniki haben die montenegrinischen Soldaten, die sich bei der Eroberung Montenegro durch die Gefangennahme durch die Flucht entzogen hatten, neu ausgerüstet und in die Saloniker-Armee eingereiht. Die Zahl der montenegrinischen Soldaten, die sich gegenwärtig an der mazedonischen Front befinden, beläuft sich auf annähernd 8000 Mann.

Die revolutionäre Bewegung auf den griechischen Inseln. „Daily Chronicle“ erzählt aus Athen, daß in Attika eine große Rundgebung für den Anschluß an die revolutionäre Bewegung stattfand. Der englische Konsul hielt eine Ansprache, in der er auf die alte Freundschaft zwischen England und Griechenland hinwies. (W. T. B.)

#### Gerards Fahrt zum Weißen Hause.

Einer Berliner Korrespondenz entnehmen wir: Das Dunkel, das bisher über der plötzlichen Abreise des beim Deutschen Kaiser beurlaubten Botschafters Gerard nach Amerika schwebte, beginnt sich allmählich zu lichten. Gerard selbst hat der von vornherein wenig glaubhaften Auslegung ein Ende gemacht, daß er in den amerikanischen Wahlsamp-

lungen der Wilsonschen Präsidentschaft eingreifen wolle. Als eigentlicher Grund für seine Fahrt über den Ocean gab der Botschafter in seiner Kopenhagener Unterredung an, daß er mit dem Ministerium des Neuhern in Washington konferieren wolle. Das klingt gleich offen wie selbstverständlich, denn die politischen Verhältnisse zwischen Europa und Amerika schreien geradezu nach einer Lösung der unerträglich gewordenen Spannung. Der Botschafter verfolgte die Auskunft über die Frage, ob man seine Reise als ein Zeichen dafür betrachten könne, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und Amerika nunmehr ein so gutes sei, daß er seinen Posten ohne Gefahr verlassen könne. Von großer Bedeutung ist daneben aber der Hinweis des Vertreters des dänischen Volkes, daß Gerard bisher schon eine sehr anerkanntswürdige Arbeit als Vermittler zwischen England und Deutschland geleistet habe. In diesen Worten ist des Pudels Kern zu suchen. Wir haben freilich in Deutschland auf direktem politischen Gebiet nichts von Erfolgen der Vermittlung Gerard blicken können, aber immerhin vermögen wir anzunehmen, daß er die Vereinbarung der beiden Regierungen über die Auswechslung schwerverwundeter Kriegsgefangener in glücklicher Weise in die Wege leitete.

Im Weißen Hause zu Washington dürften sich nach der Ankunft des Botschafters Dinge vollziehen, die nicht mehr und nicht weniger als die Ababnung des Weltkrieges bedeuten. Präsident Wilson hängt um seine Wiederwahl, denn seine Aussichten sind sehr gesunken. Der Präsident empfindet, daß etwas geschehen muß, um sein Ansehen wiederherzustellen, und seine Tat könnte ihm höhere Ehre bringen, als wenn er den Abbruch des Weltfriedens erzielt. Nach diesem Ruhme hat der Demokrat Wilson unablässig getrachtet, und trotz aller Abweisungen von deutscher Seite ist er hartnäckig bei dem Gedanken geblieben, daß Amerika zum Friedensengel Europas werden müsse. In Washington wird in den nächsten Wochen eine große Botschafterkonferenz zusammenzurufen, denn auch die amerikanischen Geschäftsträger in London und Paris sind unterwegs, um sich nach dem Weißen Hause zu begeben. Vor seiner Abreise aus Berlin hatte Gerard, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, eingehende Besprechungen auf dem auswärtigen Amte, und er wird nicht im Zweifel sein, welche Bedingungen Deutschland für einen Friedensschluß stellen. Botschafter Gerard hat auch in der Rauchsäule im engeren Freundeskreise geäußert, er halte seine Anwesenheit im Weißen Hause für so wichtig, daß er seinen Posten in Berlin trotz der schwierigen politischen Lage auf einige Monate verlassen zu müssen glaube. Eine Reihe von Vermutungen führt zu dem Schlusse, daß jenseits des Wassers über den Frieden verhandelt werden soll. Wie der japanisch-russische Friedensschluß in Amerika stattfand, so geht die Neue Welt auch nach der Ehre, der Alten Welt wieder Ruhe und Wohlstand gemeinsamen Zusammenlebens zu verschaffen.

Aus den englischen Stimmen zur Konferenzrede hebt das amtliche Reuter-Bureau die Ausführungen des „Manchester Guardian“ besonders hervor, worin es heißt, es bediene eine Karikatur, wenn England ein militärisch wehrloses, wirtschaftlich vernichtetes, von der Welt isoliertes Deutschland zu seinen Füßen sehen wolle. Das sei nur eine Annahme von englischen Fanatikern. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Reichsfanzler sich auf die Auslassungen der Herren Asquith, Lloyd George, Grey, Briand stützen kann bezüglich der geplanten Zerstückelung Deutschlands, um seine Darstellungen zu rechtfertigen. Es ist unnötig, dies nochmals zu betonen. Wenn die Staatsmänner in London und Paris angesichts der Kämpfe an Ancre und Somme, sowie in der Dobrudscha und Siebenbürgen zu erkennen beginnen, daß das Ziel des Viererverbandes nicht erreicht wird, so mag Wilson ihnen vielleicht trotz der großen Nebenbarten ein willkommenes Anfer sein. Eine Frage nahm Botschafter Gerard auch die Information an der Wilhelmstraße mit, daß das deutsche Volkes Geduld an Ende geht, und daß der Kampf mit allen tauglichen Mitteln gegen England“ nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen hinausgeschoben ist. Im Reichshausauschusse des deutschen Reichstages mahnt man dringend an das Gebot der Stunde. Auch über dieses Ultimatum wird Botschafter Gerard mit dem Ministerium des Neuhern in Washington sprechen.

Wie weit diese Ausführungen zutreffen, läßt sich schwer beurteilen. Immerhin hat es einige Wahrscheinlichkeit für sich, daß Wilson, für den der Wahlkampf mehr und mehr eine unglückliche Wendung zu nehmen scheint, sich mit Vermittlungsplänen trägt. Demgegenüber kann nur wiederum darauf hingewiesen werden, daß der Präsident für uns als Vermittler unter keinen Umständen in Frage kommen kann. An seinen Händen klebt Blut, und zwar deutsches Blut. Er hat sich während des ganzen bisherigen Kriegsverlaufes ganz unverhohlen auf die Seite unserer erbitterten Feinde gestellt, hat sich immer und immer wieder dazu hergegeben, die Geschäfte Englands und gegenüber zu führen, so daß wir annehmen müssen, daß er auch bei etwaigen Friedensverhandlungen sich von seiner Voreingenommenheit nicht würde freimachen können. Herr Wilson mag sich deshalb nach anderen Hilfsmitteln im Wahlkampf umsehen. Deutschland, das „niederbegeugt“ zu haben, er sich vor nicht allzu langer Zeit rühmte, hat durchaus kein Interesse daran, daß Herr Wilson wieder in das Weiße Haus zurückkehrt. Deutschland hat es auch heute so wenig wie je nötig, die sogenannten „guten Dienste“ des gegenwärtigen amerikanischen Präsidenten für die Friedensvermittlung in Anspruch zu nehmen. Das ist schon während der letzten Reichstagsverhandlungen mit aller Deutlichkeit festzustellen worden und gilt heute noch ebenso wie damals.